

Herforder Zeitung

Bezugspreis 45000 M.

halbmöndlich. Bei Postbezug
45000 M. u. Postgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land



Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hannover

Anzeigenpreis 3000 M.

die 1. Spalte Millimeterzeile ober
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford.
Wettamen die Zeile 10000 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 179.

Herford, Freitag, den 3. August 1923

41. Jahrgang.

Reichsbankdiskont 30 pCt.

Einführung von Goldkonten.

Berlin, 2. August. In der heutigen Zentralauschussung der Reichsbank beschäftigte man sich wieder mit der Frage der Heraushebung des Diskontsatzes. Bekanntlich war dieses Problem schon Hauptgegenstand der letzten Sitzung des Zentralauschusses. Damals aber entschloß sich das Reichsbankdirektorium, angesichts der einmütigen ablehnenden Haltung des Zentralauschusses, von der vorgeschlagenen Diskontheraushebung von 18 auf 25 v. H. abzusehen.

Nachdem Erz. Habsenstein den neuen Vorschlag des Reichsbankdirektoriums, den

Diskontsatz von 18 auf 30 v. H.

und den

Lombardzinsfuß von 19 auf 31 v. H.

zu erhöhen, eingehend begründet hatte, wurden seitens der übrigen Mitglieder des Zentralauschusses die Gegenstände für eine solche Maßnahme geltend gemacht. In der Hauptsache wurde die Gefahr einer weiteren Verschärfung der Teuerung und einer nachteiligen Einwirkung auf das Zeichnungsergebnis der Goldanleihe angeführt. Bei der Abstimmung ergab sich, daß 18 Stimmen gegen 5 Stimmen für den Vorschlag des Reichsbankdirektoriums waren. Ein Mitglied enthielt sich der Stimme.

Nach diesem Abstimmungsergebnis zog sich das Reichsbankdirektorium zu einer kurzen Beratung zurück. Nach dem Wiedereintritt in die Versammlung erklärte Erz. Habsenstein, daß das Reichsbankdirektorium trotz der ablehnenden Haltung des Zentralauschusses nicht umhin könne, die vorgeschlagene Erhöhung vorzunehmen, da sich die Verhältnisse seit der letzten Sitzung derart verschlechtert hätten, daß diese Maßnahme unumgänglich sei.

Im Anschluß hieran machte Erz. Habsenstein noch zwei außerordentlich bedeutungsvolle Mitteilungen. Er erklärte, daß sich das Reichsbankdirektorium entschlossen habe, in Zukunft

wertbeständige Kredite

einzuführen, und zwar in Form einer wertbeständigen Wechsel Lombardierung. Die Form und der Termin der Einführung ständen noch nicht genau fest, man sei jedoch bemüht, auch diese Maßnahme so schnell wie möglich durchzuführen. In erster Linie sei daran gedacht worden, versuchsweise denjenigen, der aus erster Hand auf längere Zeit einen größeren Kredit von der Reichsbank verlangt, welcher erkennen läßt, daß dem Kreditnehmer aller Wahrscheinlichkeit nach ein großer Gewinn ohne wesentliche Vorteile für die Volksgesamtheit entsteht, zu dieser Form des Kreditnehmens zu drängen, andernfalls man ihm überhaupt keinen Kredit gewähren würde. Man wird von ihm verlangen, daß er zu der üblichen Erklärung für den Wechsel Lombard eine Ergänzungserklärung gibt, durch die er sich verpflichtet, bei Rückzahlung des Lombards die inzwischen

eingetretene Geldentwertung durch Nachzahlung

auszugleichen. Angesichts des Umstandes aber, daß die Reichsbank bei einer immerhin möglichen Markverbesserung dem Kreditnehmer keinen Zahlungsnachschuß gewährt, wird man von ihm nicht das volle Tragen des Entwertungsrisses verlangen, sondern sich mit 80 v. H. begnügen. Außerdem machte Erz. Habsenstein davon Mitteilung, daß man in die Erwägung eingetreten sei,

Goldkonten

bei der Reichsbank zu errichten. Man berate auch darüber, einen

Goldgiroverkehr

einzuführen. Auch hier ist die genaue Form und der Einführungs termin noch nicht festgesetzt, sondern Gegenstand eingehender Beratungen, die jedoch mit großer Beschleunigung zu Ende geführt werden sollen, jedenfalls sei aber nicht daran gedacht, Goldkonten gegen Einlegung von Papiermark einzurichten, sondern man wird auf jeden Fall die Einlegung von Devisen verlangen, da die Reichsbank das Risiko der Markentwertung nicht allein tragen könne.

Goldanleihe — Volksanleihe!

Die amtliche Mitteilung der Einzelheiten der geplanten Goldanleihe beginnt mit einer merkwürdigen Begründung: „Um dem Drängen der Allgemeinheit nach einer wertbeständigen Anlage entgegenzukommen, hat sich die Reichsregierung entschlossen, der Bevölkerung ein wertbeständiges Anlagepapier zur Verfügung zu stellen.“ Hier wird also mit schöner Offenheit zugegeben, daß die Reichsregierung nur widerwillig dem Drängen der Allgemeinheit nachgibt. Von einer Fiktion in dieser so wichtigen finanzpolitischen Aktion will die Regierung, oder wie man in diesem Falle wohl zutreffender sagen darf, das Reichsfinanzministerium, nichts wissen; es läßt sich vielmehr, wie leider in fast allen bisherigen finanzpolitischen Versuchen, worauf hier des öfteren hingewiesen ist, durch von außen kommende Einflüsse treiben und bestimmen. Daß das auch noch amtlich ausdrücklich festgestellt wird, ist politisch

nicht werlos. Die Feststellung bezeugt aber außerdem noch, daß das Reichsfinanzministerium offenbar bis heute noch nicht verstanden hat, um was es sich eigentlich handelt.

Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um den vielfach leuchtendsten Versuch, die unhaltbare Finanzlage des Reiches von Grund aus zu sanieren. Die finanzielle Notlage, hervorgerufen durch die bekannten außenpolitischen und wirtschaftspolitischen schweren Belastungen, ist künstlich noch gesteigert worden durch eine falsche Finanzpolitik, die immer wieder durch Notendruck das wachsende Defizit herabzumindern versuchte. Dadurch ist eine so märchenhafte Zunahme der Schatzwechsel und der Papiernoten geschaffen worden, daß die Notenpresse heute schon außer Stande ist, den durchschnittlichen Finanzbedarf des Reiches von 1,2 Billionen Mark täglich durch ihre Tätigkeit zu decken. Die Stilllegung der Notenpresse, welche die fürchterliche Inflation mit jedem Tage weiter vermehrt, muß daher so schnell als

Marienverehrung im mittelalterlichen Herford.

1) Von Studien-Magister Schröder, Paderborn.

Sonntag wars, als ich Herford zum ersten Male besuchte. Die Glocken trugen ihre andachtsvollen Gesänge hinaus ins Ravensberger Land; da war über die Stadt der vielen Gotteshäuser wirklich ausgegossen der schimmernde Glanz des Religiösen, und im Banne dieses Eindringens drängte sich von selbst der Gedanke auf: „Der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land.“ Eine ausgeprägt mittelalterliche Stadt, die mit ihren zahlreichen Kirchen, Kapellen und Klosterlichen Niederlassungen von dem glaubensvollen Leben, dem wahrhaft übernatürlichen Streben jener Zeit epoche kündet, eine heilige Stadt, die schon früh gerühmt wird als „sancta Herfordia“ und die als „das hilge Hierwe“ fortlebt im Volksmunde. Bilder aus der fernen, legendären Vorzeit Herfords tauchten auf. St. Sebald, der Bote des Evangeliums, predigt hier das Christentum, und ein Baum, der hilge Bole, umschließt und verbirgt den hl. Mann vor seinen Verfolgern. (Werner Rolewinck, De laude veteris Saxoniae, nunc Westphaliae dictae, Köln 1865 S. 70: Arbor quaedam uique hodie [Rolewinck starb 1502], perseverat iuxta portas Herfordiae civitatis, quae se, ut fertur, divinitus aperuit et sanctum Rebinum abscondit. Er bemerkt weiter: „Die Blätter des Baumes sind von so wunderbarer und eigentümlicher Art, daß niemand erkennen kann, zu welcher Gattung er gehört.“) Ich gedachte des feierlichen, erheben-

den Augenblicks, wo der Leichnam der hl. Pusinna unter den Gebeten und Freudengesängen des Volkes in Herford einzog (860). Ich sah durch die Straßen der Stadt wandeln Johanniter, Augustiner, Eremiten und Minoriten im Gewande monastischer Einfachheit und Abtötung, sah die zahllosen Scharen, die zur Jakobikirche wallfahrteten, um dort mit einer Zerknirschtheit und Weltentzücktheit zu beten, als knieten sie am hochberühmten Apostelgrabe zu St. Jago de Compostella. Herford im Glanze des Heiligen zu zeigen, wäre eine verlockende Aufgabe, damit würden wir den kulturgeschichtlich reizvollsten Abschnitt aus dem mittelalterlichen Leben Herfords gewinnen. Doch müssen wir uns hier begnügen mit der Beschränkung auf die mittelalterliche Marienverehrung. Eben war den Sachsen das Frührot des Christentums aufgegangen. Noch glimmte in vielen Herzen die Anhänglichkeit ans Heidentum, noch war jene Zeit als Uebergangsperiode voll von scharfen Kontrasten zwischen Barbarei und Kultur, Götzendienst und wahrer Gottesverehrung, Sünde und Heiligkeit, Krieg und Empörung und Klosterfriedsamkeit. Zwei Klöster waren es, Corvey und Herford, die nach den Worten der Tronellatio f. Pneimae (Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum tom II. S. 681 ff.) alle Schaffenskraft daran setzten, im Sachsenlande christliche Gesinnung zu fördern und zu pflegen, in dem einen waren es für ihren Herrn streitende Mönche, in dem anderen dem Herrn geweihte Jungfrauen. Um 820 wurde von Wala und Adalhard ein freiwilliges Frauenkloster in Herford gegründet, und Bischof Badurad von Paderborn (815–82) konsekrierte das erste Kirchlein. Es war der Jungfrau Maria geweiht. (Vita

Meinweri, neu ediert von Franz Tenckhoff, Hannover 1921, S. 82. Diekamp, Supplement zum Weist. Urkundenbuche Nr. 165. Die Vita Meinweri l. c. nennt Ludwig den Frommen als Erbauer. Von Tenckhoff, die Paderborner Bischöfe von Hathumar bis Rethar [806 oder 807 bis 1009] Paderborn 1900 S. 11 wird die Stiftung irrig als Benediktinerinnenkloster bezeichnet.) Daß schon in dieser früheren Missionsgeschichte Maria in den Mittelpunkt der Verehrung tritt, ist psychologisch hinreichend begründet in ihrer hervorragenden Stellung zum Heils- und Erlösungsplane. Dort, wo man mit echt deutscher Gemütsstärke das Christentum aufgenommen hatte, mußte auch die Verehrung der reinsten Magd, der Frau ohne Gleichen, rasch Aufnahme finden, da die Frau dem deutschen Gemüte immer etwas Heiliges, Geheimnisvolles und Verehrungswürdiges bedeutet hatte. So vergaß man über den gabenbringenden Heiland nicht die Mutter, die den Heilsbringer uns geschenkt. (Gerade bei den Kanonissenstiften kann man beobachten, daß das Marienpatrozinium sich dort besonderer Beliebtheit erfreute, ja fast die ausschließliche Vorherrschaft errang. Vgl. R. S. Schäfer, die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1907 S. 242 ff.) Bei der tiefen Verehrung der Heiligen im Mittelalter ist es wohl verständlich, daß man sich große Mühe gab, Reliquien derselben zu erwerben. Schon 851, so erfahren wir aus einer Urkunde, hat Kloster Herford sich solche kostbare, segensreiche Schätze zu verschaffen gewußt. (Erhard, Regestae Historiae Westphaliae Nr. 408 codex diplomaticus Nr. 19 zum Jahre 852.)

(Fortsetzung folgt.)



Das Neueste vom Tage

Die Kohlenpreise sollen in diesen Tagen eine neue Heraushebung erfahren.

Eine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise wird in aller nächster Zeit in Kraft treten.

Die Protestaktion der Tabak- und Zigarrenhändler am gestrigen Tage ist im ganzen Reiche zur Durchführung gekommen.

Der Bremer Senat hat die Auflösung der proletarischen Hundertschaften beschlossen.

Der Gemeinderat von Neapel hat den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini zum Ehrenbürger ernannt.

Präsident Harding ist heute nacht gestorben

möglich durchgeführt werden. Das aber ist nur auf zwei Wegen möglich: entweder durch eine durchgreifende Steuerreform, die wirklich die notwendigen Beträge für den Bedarf des Reiches bringt, oder durch eine großzügige wertbeständige Anleihe, die aus den noch vorhandenen Kapitalbeständen der Bevölkerung schöpft und schnell so viel einbringt, als heute durch die Notenpresse an Papiergeld hergestellt wird. Die durchgreifende Steuerreform — nicht die von der Regierung als Notbehelf vorgeschlagene Vermehrung der Papiersteuern — erfordert aber Zeit, und unsere Lage läßt uns leider keine. Also kommt für den Augenblick praktisch nur der zweite Weg der wertbeständigen großen Reichsanleihe in Betracht. Das ist der Grund, warum „die Allgemeinheit drängt“, ein Verhalten, das gar nicht zu verstehen wäre, wenn ihm die tiefere Einsicht fehlte.

Aus der Aufgabe, die ihr gestellt ist, geht schon hervor, daß die neue wertbeständige Anleihe, die Goldanleihe, so angelegt und durchgeführt werden muß, daß sie einen möglichst hohen Betrag möglichst schnell erbringen kann. Sie darf also

nicht nach oben begrenzt sein, muß weitesten Volksteilen zugänglich gemacht werden und muß, soviel Sicherheit und Anreiz in sich selbst tragen, daß wirklich jeder Mann im Volke, der auch nur über einige flüssige Mittel verfügt, sich an dem Rettungswerk beteiligen kann.

Nach den bis jetzt gemachten Mitteilungen soll die Anleihe tatsächlich nach oben unbegrenzt sein. Der Opferwilligkeit des deutschen Volkes dem Reiche gegenüber wird also weitester Spielraum gelassen. Die Sicherheit soll dadurch verbürgt werden, daß die Reichsregierung gesetzlich ermächtigt wird, Zusage zur Vermögenssteuer zu erheben, wenn der Zinsenbedarf und später die Kapitalsrückzahlung dies erforderlich macht. Freilich wird die Ermächtigung begrenzt werden auf eine Anleihe bis zu 500 Millionen Goldmark. Daraus ergibt sich, daß man einen solchen Anleiheertrag als die Höchstgrenze des Möglichen und Erreichbaren ansieht. Unbefangene Finanzfachverständige behaupten übrigens, daß 500 Millionen Goldmark in der deutschen Volkswirtschaft heute tatsächlich noch vorhanden und bei gutem Willen aller Verpflichteten auszubringen seien. Als besonderer Anreiz zum Zeichnen der Anleihe ist die Befreiung von der Börsenumsatzsteuer und von der Erbschaftsteuer vorgesehen, sodas die gezeichneten Beträge sowohl eine vorübergehende wertbeständige Anlage von Betriebsmitteln, wie eine wertbeständige Daueranlage darstellen können. Nicht ganz befriedigend sind die Bestimmungen, welche die allgemeine Zugänglichkeit der Anleihe auch für den kleineren Besitzer von Geldmitteln garantieren sollen. Man will zwar schon Stücke über nur einen Dollar ausgeben, aber da dieser eine Dollar in Papiermark auf der Basis des letzten, vor dem Zeichnungstage notierten amtlichen Dollarkurses eingezahlt werden muß, bedeutet die Vorschrift, daß mindestens (nach heutigem Dollarkurs) einige Millionen Mark erforderlich sind, um das kleinste Anleihestück zu erhalten. Bei der gegenwärtigen allgemeinen Lernerung ist diese Grenze viel zu hoch für die Masse des Volkes, die sich doch gerade aus ideellen wie aus realen Gründen lebhaft beteiligen soll. Auch der in Aussicht gestellte Umweg über die Sparkassen wird verurteilt, weil das Sparen in kleinen Summen schon lange verfallend geworden und deshalb aus der Mode gekommen ist. Wir können auch keine glückliche Lösung darin sehen, daß die kleinen Anleihestücke ohne Zinscheine ausgegeben werden und dafür bei Einlösung nach 12 Jahren mit einem Aufgeld zum Nennwert von 50 v. H. entschädigt werden sollen. Gerade die kleinen Sparer, die man doch in Massen gewinnen müßte, werden höchst ungern auf den regelmäßigen Bezug der Goldzinsen verzichten.

Indessen der Reichstag wird ja noch Gelegenheit haben, Einzelheiten nachzuprüfen und zu bessern. Die Goldanleihe muß eine Volksanleihe werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll.

Wertbeständige Eisenbahntarife

Starke Erhöhungen bevorstehend.

In Bestätigung früherer Ankündigungen erfährt man jetzt, daß tatsächlich geplant ist, vom 1. September ab auf der Reichsbahn wertbeständige Tarife einzuführen und zwar sowohl für den Personen- wie für den Güterverkehr. Ende nächster Woche wird der ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrates zusammentreten, um über diese Frage zu beschließen und evtl. als Übergang vor dem 1. September noch erhöhte Fahrpreise nach dem gegenwärtigen System einzuführen. Schon daraus, daß noch eine Zinserhöhung geplant ist, läßt sich erkennen, daß die wertbeständigen Tarife recht großzügig sein werden. Das geht auch aus den Entwürfen hervor, die bisher für den neuen Tarif gemacht worden sind. Danach soll als Grundzahl der Friedensstarif genommen und dieser dann mit einem Entwertungsfaktor multipliziert werden, der aus den Weltmarktpreisen für Kohle und Eisen, den Inlandslohnkosten usw. erreicht wird. Wer sich gegenwärtig, wie hoch gerade die Preise für Kohle und Eisen sind, der kann sich ungefähr ein Bild machen von den zu erwartenden Fahrpreisen, vorausgesetzt, daß wirklich der volle Friedenspreis zu Grunde gelegt wird, was uns vorläufig doch noch etwas zweifelhaft erscheint. Angeblich soll

der Multiplikator für Personenfahrkarten dritter und vierter Klasse im Augenblick 15 000 M., für Karten zweiter Klasse 35 000 M., für Karten erster Klasse 45 000 M. und für den Güterverkehr 56 000 M. betragen. Von Bedeutung wird auch sein, in welchen Zeiträumen jeweilig der neue Multiplikator in Kraft treten soll. Aus praktischen Gründen wird man die Personentarife wohl nur zwei oder höchstens drei Mal im Monat ändern können, während man der Ansicht ist, daß die Gütertarife unmittelbar jeder Veränderung des Index angepaßt werden können. Technisch mag das möglich sein, aber es läßt sich nicht verkennen, daß dadurch ein neuer Faktor der Unsicherheit in die Berechnung der Warenpreise getragen wird. Kurz und gut, so einfach die Frage der wertbeständigen Bahnpreise in der Theorie aussieht, in der Praxis sind noch viele Schwierigkeiten zu lösen.

Warnung vor Enttäuschungen.

England treibt keine deutschfreundliche Politik.

Nicht oft und nicht eindringlich genug kann das deutsche Volk davor gewarnt werden, in seiner jetzigen Lage übertriebene Hoffnungen auf England zu setzen. Die englische Politik läßt sich lediglich und ausschließlich von englischen Interessen in ihrem Verhalten gegenüber Deutschland leiten. Das geht neuerdings aus zwei Reden führender konservativer Politiker wieder einmal deutlich hervor. Der frühere Schatzkanzler im Lloyd Georgeschen Kabinett, Sir Rob. Horne, hat im Unterhaus eine bemerkenswerte deutschfeindliche Rede gehalten, worin er davor warnte, Deutschland eine zu schnelle Erholung und ein zu langes Moratorium zu ermöglichen. Es würde bald sonst ein noch gefährlicherer Rivale sein, als vor dem Kriege. Und ein anderer konservativer Politiker warnte die englischen Bankiers und Steuerzahler davor, englische Forderungen in das Maß ohne Boden des passiven Widerstandes zu schütten. Man sieht, was übrigens in Deutschland keineswegs unbekannt war, daß auch unter der jetzigen Regierung mächtige konservative Kräfte die ganze britische Deutschlandpolitik lediglich nach den Vorteilen und Nachteilen einstellen, welche Englands Portemonnaie von ihr haben kann. Je klarer man sich das vor Augen führt, um so sicherer wird man vor Illusionen geschützt sein, die später grausam enttäuschen müßten.

Wth. London, 2. August. Im Unterhause erklärte Baldwin heute nachmittag um 12.30 Uhr, die Regierung bedauere, daß in den Antworten Frankreichs und Belgiens kein Material für die Abwendung einer gemeinsamen alliierten Antwort auf die deutsche Note gefunden würde, und daß die Antworten eine Aussicht für eine Klärung der Lage im Ruhrgebiet über für den Beginn der Diskussion über die Reparationen nicht böte, was die britische Regierung mit Spannung erwartet habe. Die britische Regierung habe deshalb beschlossen, die Dokumente, die ihre Auffassung und Bemühungen darlegen, zu veröffentlichen und die Alliierten aufzufordern, einer Veröffentlichung ihrer Noten zuzustimmen. Die britische Regierung hoffe, daß die Veröffentlichung dieser Dokumente die Welt von der Notwendigkeit einer schnellen und einheitlichen Aktion überzeugen werde.

Wieder ein Deutscher erschossen

Mülheim a. Ruhr, 2. August. In der Nacht zum Mittwoch ist hier der 18jährige Arbeiter Josef Roth von einem belgischen Posten erschossen worden. Er soll sich nach den Angaben der Befehlshaberbehörde mit einem Begleiter in einem Gebüsch in der Nähe des Postens aufgehalten haben und auf Anruf des Postens geschoßen sein. Die Ermittlungen haben bisher ergeben, daß sich die Einschüßstelle vorn über der linken Brustwarze befindet, so daß also der Schuß nicht auf der Flucht abgegeben worden sein kann. Die Polizei bemüht sich um Aufklärung des Sachverhalts.

Verhaftet.

Mülheim a. Ruhr, 2. August. Der Direktor der Mülheimer Hüttenwerke Dr. Gärle ist verhaftet und nach Breidenbrach gebracht worden, weil die Direktion angeblich eine drahtlose Station benutzt habe.

Kavalleristen als Straßenräuber.

Wahre Wild-West-Zustände habe sich in den letzten Tagen an der Grenze des besetzten Gebietes bei Nevißes herausgestellt. Die Straßenbahn, die ordnungsmäßig von Posten in Nevißes auf Gepäc und Pässe kontrolliert wird, wurde nachher unmittelbar an der Grenze tagelang durch Kavalleriepatrouillen angehalten, die sich an der Strecke ins Gebüsch legten und plötzlich die Wagen zum Halten brachten. Die Patrouillen „kontrollierten“ das Gepäc der Reisenden, wobei alles, was irgendwie brauchbar war, in ihre Taschen verschwand. Vor allem hatten sie es natürlich auf Zigarren und Zigaretten abgesehen. Aber auch ein silbernes Gebetsbuch, Bekleidungsstücke usw. wurden von ihnen beschlagnahmt. Als eine Straßenbahn auf einen Anruf der Patrouille nicht sofort hielt, schoß sie hinter dem Wagen her und brachte ihn so zum Stehen. Dem Unweser konnte nur dadurch gesteuert werden, daß dem Ortskommandanten von Nevißes über die unglaublichen Zustände Bericht erstattet wurde. Der Ortskommandant führte sofort sein Eingreifen zu und sandte eine starke Gendarmeriepatrouille, die die Kavalleristen verhaftete. Augenblicklich sitzen die räuberischen Zolleinnehmer hinter Schloß und Riegel.

Erste Lage.

Essen, 2. August. Die Lage im Ruhrgebiet wird immer ernster. Infolge der französischen Grenzbestimmungen wird der Grenzverkehr immer mehr beschränkt. Waren kommen nur in geringen Mengen ins besetzte Gebiet. Infolgedessen haben sehr viele Geschäfte ausverkauft oder geschlossen. Weiterhin wirkt die ungeheure Marktentwertung katastrophal. Die Preise werden täglich erhöht und sind unerträglich. Die Erwerbslosen stellen immer neue Forderungen. So verlangte der Essener Arbeitslosenrat vierstündige Arbeitszeit bei 8 Stunden Bezahlung, die Notstandsarbeiter außerdem pro Kopf der Erwerbslosen 10 Meter Semdentuch, 3 Meter Anzugstoff, billige Schuhe, Belieferung von Kohlen, Speck, Schmalz und Kartoffeln. An versteckten Drohungen im Falle der Nichtbewilligung fehlt es auch nicht.

Truppenverschiebungen.

Berlin, 2. Aug. Blättermeldungen aus Gelsenkirchen zufolge nehmen die Franzosen im Ruhrgebiet starke Truppenverschiebungen vor. Gelsenkirchen soll zwei Regimenter Infanterie erhalten, für die eine große Anzahl von Schüssen beschlagnahmt wurden. Außerdem muß ein Teil des Rathauses für französische Offiziere freigemacht werden.

Neue Kontrollstelle.

Hagen, 2. Aug. Von amtlicher Stelle erfahren wir folgende Mitteilung: Morgen Freitag, den 3. August ab 8 Uhr tritt eine neue französische Kontrollstelle in Westhofen in Tätigkeit, sodaß nunmehr auch der Zugverkehr zwischen Schwerte und Kassel und umgekehrt der französischen Kontrolle unterliegt.

Herford und Minden-Ravensberg

Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
Wer freudig tut, sich des Götzen freut.

Goethe.

3. August

Liebe Gäste aus Leipzig.

Bei der „Freien Turn- und Sportvereinigung Herford“.

Seltene Gäste begrüßte die „Freie Turn- und Sportvereinigung Herford“ gestern in ihren Reihen. Auf einer Wanderschaft begriffen, kamen etwa 40 Mitglieder der „Freien Turnerschaft Leipzig-Möckern“ auch zu uns nach Herford, bevor sie heute ihre Rückfahrt nach der Heimat antreten. In den verschiedenen Städten Minden-Ravensbergs, das ihr Reiseziel für dieses Jahr gewesen ist, so in Bad Dethmolden, Minden, Detmold u. a., haben die jugendlichen Turner und Turnerinnen glänzende Erfolge erzielt und überall, wo sie gastierten, ist ihnen der aufrichtigste und herzlichste Beifall gesendet worden. So auch gestern in Herford.

Wenn die Gäste diese Aufführungen mit dem Titel „Kunstabend“ bezeichnen, so mit volstem Recht! Das vielhundertköpfige Publikum, welches gestern abend den Festsaal des Wirts Brinmann füllte, war aufs äußerste überrascht von den vortrefflichen Darbietungen, die allen Be-

Die Irrwege der Eveline von Spielmann.

25) Roman von El-Correil.

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. - Berlin.

Wie fern war hier die fürchterliche Verheerung des Weltkriegs. Wie fern die graue Wut der Geschütze, die entsetzliche Not der Völker, die unermessliche Pein derer, die verwundet, verblüht, verblüht, verblüht, die Schlachtfelder mit ihrem jungen Blut düngten.

Hier Wärme, Licht und Glanz, Schönheit und Stolz im Nebeneinander der Nationen — und dort des Erdendaseins fürchterlichste Grauel und Leiden.

Und doch eins vom andern bedingt.

Eins mit dem andern organisch verbunden.

Auf der Bühne aber entfaltete sich nun das große Mysterium der Liebe, der Liebe zwischen Mann und Frau, zwischen Seele und Seele, die Tragik des Kampfes des sittlichen Menschen mit dem Schicksal, die Erhabenheit der höchsten, reinsten Leidenschaft, die Höhe tobenden Menschentums.

Von unaussprechlicher Weihe getragen, erblühte das Liebeslied jener beiden, die höchste Wonne und höchste Seelenschmerzen erfuhren. Die Kunst war Religion, Musik innerstes Leben, das tönend nach außen drang.

Margarete lehnte an Evelines Schulter und hielt deren Hand mit ihren eiskalten Fingern umkränzt. So war auch ihr Antonio zu ihr geeilt, so hatte sich auch ihnen in allerheiligster Stunde die letzte Offenbarung weltentrückter Liebe erschlossen.

„Oh, sink hernieder, Nacht der Liebe,
Sich Vergessen, daß ich lebe,
Nimm mich auf in deinen Schoß —
Röse von der Welt mich los!“

Fast überirdisch tönte das Wunder der Stimmen da vom feierlichen Ort der Bühne herüber. Wie Klang gewordene Seele schwebte es im Raum; die umschlingenden Körper dort auf der Steinbank waren nur matt schimmernde Hülsen der lebend nach Erlösung drängenden Göttlichkeit des Menschen.

Im letzten Akt aber brannte die Lohe des höchsten Opfers. Unter herabrieselndem Herbstlaub erwachte der wunde Held zum letzten Aufstieg ins Reich unmeßbaren Leids, unmeßbarer Wonne.

Im dunkeln Theateraum gingen die Atemzüge beschwert, gehemmt. Die Wangen waren beneht von Tränen, die niemand spürte. Denn dort erfüllte sich, was der Mensch sonst nur von ferne ahnt, was tiefster Traum und unerreichtes Sehnen der heimtöflichen Menschenseele ist.

„Eve — Eve — ich sterbe!“

Margarete hauchte es nur. Sie krallte ihre Nägel in Evelines Arme, sie lag totbleich an Evelines Brust. Denn dort unten schrie ja ihr Antonio zu ihr — aus seiner Todeswunde quoll das Blut. Er taumelte und jauchzte.

„Wie hör ich das Nicht?“

Die Leuchte — ha!

Die Leuchte verlischt!

Zu ihr — zu ihr!“

„Eve! Mein Antonio ist tot!“

Sie schrie es auf, aber ihr Schrei versank in den Worten und Tönen der in Verklärung erstarrten, ewig liebenden Frau. Das Orchester wogte in goldener Traurigkeit. Schwere Dämmerung sank über die schwermütig erlassende Szene des Todes.

Und dann — grelle Lichter, Händeklatschen.

Man klatschte, tobte, jubelte.

Sich zurückfindend zur Wirklichkeit — der eigenen, oft ach so kleinlichen Wirklichkeit — huldigte man den Künstlern, die ihre tiefste Seele offenbart hatten, auf den Ruf einer noch Größeren hin. Lorbeerkränze und Blumen häuften sich um diesen „wunderbaren Sänger“ und diese „herrliche Fülle“. Unendlicher Beifall dröhte durch den Raum, mit lautem Rärm feierte man die Mittler, aber über allem und allen blieb trotzdem noch eine Weiße die rotgoldene Sonnenuntergangsweihe der geschauten Erhabenheit.

Nur mit Mühe brachte Eveline Margarete ins Freie. Das Mädchen brach fast zusammen, und Eveline mußte sich entschließen, sie heimzubringen. Während die Droschke durch die langen, menschenleeren Straßen furrte, phantasierte die Fiebernde ohne Unterlaß.

„Auch seine Wunde blutete, Eve! Er rief nach mir, und ich konnte nicht zu ihm eilen und sagen: „Nur eine Stunde — nur eine Stunde bleibe mir noch!“ Oh, er ist schon tot, ich fühls Eve! Ihr habt es alle längst gewußt! Mama weiß es längst und sagt es mir nicht! Sie ließ mir noch die Hoffnung, da sie weiß, auch ich werde an Antonios Leiche sterben.“

Wie lang war doch diese qualvolle Fahrt. Gottlob, der Geheimrat hatte noch Licht!

Man mußte aber auch die Geheimrätin wecken, denn Margaretes Zustand war besorgniserregend. Sie beruhigte sich erst, als Eveline versprach, die Nacht bei ihr zu bleiben und mit ihr zu wachen.

„Wachen an Antonios Grab!“ flüsterte Margarete, am Boden liegend.

Und die Nacht ging hin. In unendlicher Schwere und Traurigkeit.

Margarete hatte alle Blumen ihres Zimmers am Be-

suchern eine Turnerei in nerte Ruhe studiert und Seite lobten mit welcher Züngerinnen zogen und begleitenden halbes und auf die Witz Zuschauer zensfreundliche Gesichtler barer Bei

Durch Alter von erwachsenen In ihren mannigfachen mut und W liehen. We Führers foch Mut und ihr tapferen die Zigarette Teil des um 20 kleinen liebes Oret stolz auf die Reigen. Du mit dem Ro ten die klei lustigend, die herauskame streit, fonde Sinne des späteres Ba wahrte der Sacke, mit Sie haben i ihren Freit freudiges W zur Schau t rung des er kirkumäßig Seite bewun Heiterkeit hübchen W größeren T

Daß di in Hülle u auf dem Ge steht bei den allem Zwei es ist zu be und Knabe deren wir Jugend mel einmal der vervollkomm weitere Kre und seinen was wir ge regungen g kräftigen, a die Parole eines harter Fö d e r u Land! S Turnerfchap Freunden regenden R

Die Sa hat in der lehrsperr, Posttarifer fahren. Si über Strei teils bereit die Aufhebu die Erwerb

den aufgehe mit der g wisperrden nendes Her

Im H drohendem der endlose

Denn i den. Er ha die Seimen Schlaf. W die Welt; a Schmerzen

Heute Vielleicht h tot. Man halten. V Krüppel. I

Völkerrann Frauenhan Dafür lag nur B

Evelin Worte fam

„Wißt i sagte sie n aber du be armtes Da du dieses G

rechte ins Ge-
ten brachten.
er Reifenden
ihre Taschen
auf Zigarren
mes Gebest
gnahmt. Ma-
ille nicht so
brachte ihn
durch gesteu-
iges über die
e. Der Ort
und sandte
allewitten ver-
solleinnehmer

wird immer
nungen wird
ren kommen
Infolgedessen
geschloffen,
ung katastro-
unerschwing-
Forderungen
stündige An-
landsarbeiter
Gemeinden
von Kohnen
Drohungen
cht.

Gelfenkirchen
starke Trup-
Regimenter
von Schuler
Teil des Ma-
werden.

hren wir sol-
uft ab 8 Uhr
in Westhofen
sehr zwischen
stischen Kon-

berg

beut?

Goethe.

3. August

reinigung

und Sport-
Auf einer
glieder der
ern" auch
schafte nach
ten Minden-
gewesen ist
haben die
Ende Erfolge
der auftrich-
So auch

dem Titel
! Das viel-
nd den Fest-
berste über-
e allen Be-

eigenen, oft
den Kinn-
auf den Auf-
tumen häu-
diese herr-
den Raum
über allem
e rotgoldene
heit.

in die Freie.
e mußte sich
roschle durch
ntastierte die

ach mir, und
eine Stunde
ist schon tot.
Mama weiß
och die Hoff-
onios Leide

Gottlob, der

wecken, denn
Sie beruhigte
zu bleiben

Margarete, am

Schwere und

ers am Bo-

suchen einen seltenen Kunstgenuss auf dem Gebiete der edlen
Turnerei boten. Allseitig bewunderte man die stamenz-
werte Ruhe und Gastfreundschaft, mit der diese Vorführungen ein-
studiert und wiedergegeben wurden, und auf der andern
Seite lobten die Beobachter die Hingabe und Liebe zur Sache,
mit welcher die zumteil noch sehr jugendlichen Jünger und
Jüngerinnen Turnvater Jahns sich ihren Aufgaben unter-
zogen und widmeten. Ohne jedes Kommando, nur von den
begleitenden Klängen des Klaviers instruiert, springen ein
halbes und ein ganzes Duzend kleiner Mädels und Knaben
auf die Bühne, um sogleich in strammer Haltung sich dem
Zuschauer vorzustellen. Und es ist eine Freude, eine Her-
zensfreude, die elastischen, gesunden Körper mit ihren frohen
Gesichtern an die Arbeit gehen zu sehen. Jubelnd, dank-
barer Beifall begleitet jede einzelne Szene.

Durchweg zeigten die Freilübungen der Mädchen im
Alter von 9—12 Jahren gräßliche Leistungen, die von den
erwachsenen Mädchen noch aufs Schönste ergänzt wurden.
In ihren reizenden Turnerinnenkostümen gaben sie in
mannigfachen Aufstellungen glänzende Bilder, die an An-
mut und Willenskraft zugleich nichts zu wünschen übrig
ließen. Weiter erfreuten unter der Leitung eines „großen“
Führers sechs wackere Jungen durch Bockspringen, das von
Mut und Unerfahrenheit der kleinen Kerle zeugte. Bravo,
ihre tapferen Knaben, so ist's recht, das ist euch wohlher als —
die Zigarette. . . Reizende Singspiele beschloffen den ersten
Teil des umfangreichen Programms. Sie wurden von etwa
20 kleinen und allerleinsten Mädels ausgeführt. „Gretel,
liebes Gretelchen. . .“ so sangen sie frohlockend, dabei aber
stolz auf die richtige Stellung achtend, und beschloffen ihre
Reigen „Du sollst nicht immer so traurig sein — schüttelst
mit dem Kopf und strampelst mit dem Bein; dabei strampel-
ten die kleinen nackten Beinchen so herzerleuchtend und be-
lustigend, daß die Zuschauer aus dem Beifallsturm garricht
herauskamen. Hier herrscht nicht böser, heimtückischer Kinder-
streit, sondern Kinderfröhlichkeit und Fröhlichkeit im schönsten
Sinne des Wortes. Welch eine Freude gewährte auch ihr
späteres Barrenturnen, ihre Reulenübungen! An diesen ge-
wahrte der aufmerksame Zuschauer so recht den Ernst zur
Sache, mit dem die jungen Turnerinnen zu Werke gehen.
Sie haben den größeren nachgeeifert, denn diese zeigten in
ihren Freilübungen wahre Meisterleistungen. Ein gleich er-
freuliches Bild boten die Knaben, als sie „Allerlei Kurzweil“
zur Schau trugen. Was hier geleistet wurde unter der Füh-
rung des erwachsenen turnerischen Leiters, das grenzte an
johannsmäßige Kraft- und Scherzjungen, die auf der einen
Seite bewundert wurden und auf der andern stürmischen
Heiterkeitserfolg nach sich zogen. Mit ansprechenden, sehr
hübschen Volkstänzen der Schülerinnen und Tänzern der
größeren Turnerinnen schloß der Kunstabend.

Daß dieser Abend auch bei uns in Herford Anregungen
in Hülle und Fülle zu neuer Betätigung, neuem Schaffen
auf dem Gebiete der Turnerei und des Sports gegeben hat,
steht bei dem Beifall, der den Gästen gesendet wurde, außer
allem Zweifel. Der Anfang dazu ist ja gemacht worden und
es ist zu berücksichtigen, daß mehrere der jugendlichen Mädel
und Knaben durch die Bundeschule gegangen sind,
deren wir in Deutschland bekanntlich zur Ausbildung der
Jugend mehrere besitzen. Es scheint uns jedoch, daß zunächst
einmal der bei uns gewekte Sinn weiter ausgebaut und
vervollkommen werden und die Liebe zur Sache in noch
weitere Kreise getragen werden muß. An diesem Grundstock
und seinen Förderern fehlt es in Herford keineswegs! Das,
was wir gestern gesehen haben, sei Leitstern, der neue An-
regungen gebe für die Realisierung zur Schaffung eines
kräftigen, gesunden Nachwuchses. Und dieser Gedanke sei
die Parole in der Verfolgung der Ziele zur Pflege nicht nur
eines starken Geschlechts, sondern auch in der Pflege der
Förderung eines Geistes für Volk und Vater-
land! Solche Ziele zu verwirklichen, dazu bot die freie
Turnerschaft Leipzig-Mecklen den Herforder Anhängern und
Freunden Herz und Hand. Möge die Frucht dieses an-
regenden Kunstabends auch bei uns nicht ausbleiben. tr.

Arbeitsmarkt.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe
hat in der verfloffenen Woche durch die aufgehobene Ver-
kehrssperre, sowie die zum 1. August in Kraft tretenden
Posttarifveränderungen nicht unwesentliche Veränderungen er-
fahren. Hinzu kommen aus einzelnen Orten Meldungen
über Streiks und Aussperrungen, die heute jedoch größtenteils
bereits wieder zur Erledigung gekommen sind. Durch
die Aufhebung der Verkehrssperre ist es möglich geworden,
die Erwerbslosenfürsorge wesentlich zu entlasten, da die aus-

den aufgehäuft, hatte Herzen angezündet und Antonios Bild
mit der grümelhaften kleinen Seidenfahne bedeckt. In
wispernden Gesprächen mit dem Geliebten ließ sie ihr bren-
nendes Herz sich ausweinen.

Im Hause war's still, nur die dumpf auf dem Teppich
dröhnenden Schritte des Geheimrats schienen die Minuten
der endlosen Zeit zu messen.

Denn der Geheimrat wollte und konnte keine Ruhe fin-
den. Er hatte schon manche Nacht durchwacht, ohne daß es
die Seinen wußten. Die Not der Zeit verschlechte seinen
Schlaf. Wie in verhängnisvollen Geburtswehen wälzte sich
die Welt; auch der schärfste Geist sah keine Hilfe, die solche
Schmerzen endete.

Heute nun beweinte sein Kind das Unabänderliche.
Vielleicht hatte sie recht — vielleicht war der schöne Antonio
tot. Man wußte es ja nicht. Nachricht war nicht zu er-
halten. Vielleicht lebte er aber auch noch. Vielleicht als
Krippel. Und eines Tages stand das Problem der erneuten
Völkerannäherung vor der Tür, und Margaretes zarte
Frauenhand half das Band knüpfen.

Dafür sollte sie dereinst gesegnet sein. Denn im Haß
lag nur Verderben.

Gveline sprach der Trauernden Trost zu, soweit sie
Worte fand. Denn solche fehlten ihr fast.

„Bist du nicht glücklich, diese Liebe durchlebt zu haben?“
fragte sie mühsam. „Du beweinst dein junges Leben, ja,
aber du betrauerst auch den Verlust und dein eigenes ver-
armtes Dasein. Gita! Sei dankbar, jubelnd dankbar, daß
du dieses Glück besessen hast!“

gesperrten Personen, die infolge ihrer Aussperrung vielfach
der Erwerbslosenfürsorge bzw. der Rhein-Ruhrhilfe zur
Last fielen, nunmehr zurückkehren konnten. Die in Aussicht
stehende Erhöhung der Post- und Frachttarife hat in zahl-
reichen Berufsgruppen belebend gewirkt, jedoch ist damit zu
rechnen, daß nach Inkrafttreten der neuen Sätze die f. Zt.
günstige Geschäftslage dieser Berufsgruppen sich vorüber-
gehend ungünstiger gestalten wird. Die Arbeitsmarktlage
im besetzten Gebiet ist f. Zt. nicht zu beurteilen, jedoch liegen
die Verhältnisse dort in manchen Berufsgruppen wesentlich
anders als im unbesetzten Gebiet, so z. B. weist das Maurer-
gewerbe im unbesetzten Gebiet f. Zt. einen recht günstigen
Arbeitsmarkt auf, liegt jedoch im besetzten Gebiet sowie in
den Randbezirken sehr darnieder, so daß eine Belebung nur
durch Bereitstellung öffentlicher Mittel erfolgen kann.

r. Die Roggenernte hat begonnen in den Gemeinden
Falkendiel, Schwarzenmoor, Al. Schwarzenmoor, Eickum,
Eilshausen, Diebrock, Sundern, Rippinghausen und darüber
hinaus. Schwere Arbeit steht den Landwirten bevor; folgen
doch die Hafer- und Weizenerte dem Roggenschnitt bei dem
späten Termin d. Z. dicht aufeinander. Und wie kaum je-
mals gilt es, die kostbare Frucht, die reichen Ertrag ver-
spricht, reiflos zu bergen. Alle Anzeichen deuten übrigens auf
Hilfe bei den Wettermächten im gesegneten Monat August.
Für den Landmann eine große Beruhigung.

— Bierzigtausendfache Herzgebühren. Im Hinblick auf
die erhebliche Zunahme der Teuerung in den letzten Tagen
hat der Wohlfahrtsminister bestimmt, daß vom 1. August
d. Js ab ein Teuerungszuschlag von 99 000 v. H. zu den
Gebührensätzen der Ärzte und Zahnärzte hinzutritt, so daß
jetzt rund das 40 000fache des Friedenssatzes zu zahlen ist.

h. Der Herforder Schwimm-Verein hält am Sonntag,
5. August 23, nachmittags 3 Uhr ein Schwimmen in der
Badeanstalt Delius am Bergerort. — Die Nachbarvereine
Salzhausen und Schölnimar sind dazu geladen worden. — An-
schließend gemütliches Beisammensein.

sch. Die Schuppolizei im Kreis Herford. Man berichtet
uns: Im Juli hat die im Kreis Herford stationierte Schutz-
polizei eine rege Tätigkeit entfaltet. Anzeigen wurden vor-
gelegt: 10 wegen Diebstahl, 3 wegen Vergehen gegen das
Kraftfahrzeuggesetz, 188 wegen Hinterziehung der Hunde-
steuer, 1 wegen Landstreicherei, 1 wegen Beamteneileidi-
gung, 9 wegen groben Unfugs, 25 wegen Gewerbevergehen,
45 wegen Übertretung der Straßen-Polizei-Verordnung,
2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Betrug, 1 wegen un-
erlaubten Waffentragens, 4 wegen Vergehen gegen das
Fischereigesetz, 1 wegen Vergehen gegen das Jagdgesetz, 1
wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstand. Beschlag-
nahmen wurden: 6400 Stück Zigarren, 157 Rgr. lose Zigarren,
419 Rgr. Butter, 5022 Rgr. Seife.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hannover. Am Sonnabendmorgen wurde die Leiche des
12 Jahre alten Sohnes eines Beamten aus der Gabelberger
Straße ins gerichtliche Totenhaus gebracht. Er ist durch einen
Schuß getötet worden. Der Vater des Knaben, der als Täter
in Frage kommt, ist mit einer schweren Schutzverletzung ins
Krankenhaus gebracht worden. Wie verlautet, hatte er die
Absicht, sich selbst zu entleiben.

Münster. Zu der Mordtat in Orrel wird noch bekannt,
daß der Doppelmörder Wönnich sein anfängliches Zeugnis
ausgegeben und ein Geständnis abgelegt hat, als er seinen
beiden Opfern gegenübergestellt wurde. Es wurde auch fest-
gestellt, daß es sich tatsächlich um Lustmord handelt. Man
nimmt an, daß der Verbrecher sich zunächst an der Stütze Räte
Deppe verging, und daß dann auch Frau Gerber, als diese
dem Mädchen zu Hilfe eilen wollte, den Mörderhänden zum
Opfer gefallen ist.

Neustadt. Eine Frau aus Hannover bekam im Walde bei
Hagen (Kr. Neustadt a. Rhge.) beim Vibbeerenpflücken einen
Herzschlag. Die Leiche wurde nach Hannover gebracht.

Neustadt. In Neustadt am Rbge. fanden am 29. Juli
die ersten Roggenverkäufe auf dem Halme statt. Die Kaufkraft
war rege. Für einen halben Morgen, der etwa drei Zentner
Korn liefern dürfte, wurden 6 Millionen Mark bezahlt. An
anderer Stelle wurden für einen Morgen 17 Millionen Mark
geboten.

Bonn. Beim Baden im offenen Rhein ertranken zwei
Brüder im Alter von 15 und 11 Jahren. Die Leichen wurden
in Beuel gelandet.

Hamburg. Im benachbarten Blankenese fanden Kinder
im Walde drei Personen in schwerverletztem Zustande und be-

nachrichtigten sofort die Polizei. Es handelt sich um den 31-
jährigen Kaufmann Gaddach, der aus Beirut in Kleinasien
stammt, um dessen Frau und einjährige Tochter. Das Ehe-
paar wohnte in Berlin-Lichterfelde, zuletzt in Hamburg. Bei
Durchsuchung der Kleider fand man folgende Aufzeichnung:
„Durch Familienverhältnisse gezwungen, begeben wir Selbst-
mord und ziehen den Tod einem bitteren Leben vor.“ An-
scheinend hat der Mann Schüsse auf die Frau und das Kind
abgegeben und dann die Waffe gegen sich gerichtet. Während
die Frau von drei Kugeln durch Kopf und Hals tödliche Ver-
letzungen erlitt, glaubt man, daß das Kind, das ebenfalls
durch Mund und Hals geschossen war, am Leben bleiben und
geheilt werden kann. Der Mann ist durch mehrere Kopfschüsse
lebensgefährlich verletzt. Er hatte noch über 100 000 Mark
Papiergeld bei sich.

Wirtschaftsleben

Berliner Produktenbörse.

Endliche Berliner Produkten-Notierungen vom 2. Aug.

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	2100-2300000	Wit. Erbsen	82'0-8500000
" pomm.	—	Al. Speise	28-280'000
" mehl.	—	Futtererbsen	—
Roggen, märk.	180-1350000	Beluschten	—
" pomm.	—	Werbobenen	—
" weispr.	1800-135'000	Widen	—
" schief.	—	Lupinen, blaue	700000
Gerste, Sommer	1700-1800000	gelbe	900-1000000
neue Sommer-	16-1700'00	Erbsen	—
Hafer, märk.	16-1700'000	Rapsstücken	18-1400'000
" pomm.	—	Leinöl	—
Weiß loto Berlin	1700000	Erbsenstängel	750-770'000
Waggon fr. Hamburg	1800-1850000	Sollw. Zucker	—
Weizenmehl	7000-750'0000	Schmalz	—
Roggenmehl	4500-5000000	Kartoffelmehl	1-1100000
Weizenkleie	900-950000	Leinöl	—
Roggenkleie	920-970000	Wit. Erbsen	80/70
Raps	2500-2600'000		675-700'000
Seifensaat	—		

**) 100 kg (* 50 kg brutto einschl. Sad.

Tendenz: Gerste, Hafer, Roggenmehl und Kleie ruhig, Roggen
matt, Mais etwas fester, Weizen und Weizenmehl fest, Raps behauptet.

Berlin, 2. August. Am Produktenmarkt bewegte sich das
Geschäft auch heute in ruhigen Bahnen. Die Umsatztätigkeit
ward nach wie vor durch die herrschende Geldknappheit stark
beeinträchtigt. Angebote aus der Provinz liegen wieder nur
in geringem Umfange vor, in erster Linie allerdings für Rog-
gen, dagegen ist Weizen weiterhin lebhaft gesucht, auch Hafer
und Gerste begehrt. Die Notierungen weisen fast durchweg
weitere Erhöhungen auf. Futtermittel zeigen ebenfalls bei an-
ziehenden Preisen feste Tendenz. — Frühmarkt: Roggenkleie
1 000 000 M, Hafer 1 850 000 M.

Rauhfutter. (Bericht der Preisnotierungskommission für
Rauhfutter). Großhandelspreis per 50 Kilogr. ab märkischer
Station: Drahtgepr. Roggen- oder Weizenstroh 93-96 000 M,
do. Haferstroh 81-85 000 M, do. Gerstenstroh 80-82 000 M,
Roggenlangstroh 91-96 000 M, bindfadengepr. Roggen- oder
Weizenstroh 88-89 000 M, loses Krummstroh 81-82 000 M,
Särfel 111-113 000 M, handelsübliches Heu alter Ernte 58
bis 63 000 M, neuer Ernte 58-60 000 M, gutes Heu alter
Ernte 66-70 000 M, neuer Ernte 63-68 000 M.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder
der Bezugsnehmer noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder
Entschädigung.

Hätte ich doch Javal

nur rechtzeitig benutzt! — so sagt
jetzt mancher Kahlköpfige. Das es
nicht soviel kommen, sondern
pflege dein Haar regelmäßig mit

JAVOL

Kopfschuppen und Schinn wer-
den beseitigt, das Haar wird
und bleibt schön, düftig, seid-
lich und gesund. In allen Apo-
theken, Drogerien, Parfümerien
und bei Frisuren zu haben.



Ärztlichen Dienst für Notfälle

haben Sonnabend nachmittag und am Sonntag, den 5. August
San.-Rat Dr. Pape und Dr. Delius.

mehr, als es sich je durch Worte oder Taten verrät und ent-
weicht. Dieses unaussprechbare, gemeinsame Leiden, das nur
der tiefste Geheimen Welt weiblichen Empfindens eignet, daß
ein weltumfassendes, suchendes und doch nirgends erfülltes
Athen göttlich-menschlicher Hingabe an irgendein Ebnliches
Leiden bestimmt das Wesen und Tun des Mannes weit mehr,
als es Verstand oder Sinnlichkeit vermögen. Die Seele der
Frau ist weit heimatloser als die des Mannes. Gehört ihr
Körper auch mehr der Welt an, ist sie organisch weit mehr
Skavin der Materie, so hat ihr Seelenleben eine um so
stärkere Sehnsucht nach dem Ueberfennlichen. Diese Seh-
sucht ist unbewußt. Wäre sie ganz bewußt, so würde das
Weib das höhere Wesen sein, das die Welt erlöst. Sie ist je-
doch nur ein geheimer Trieb, der zu Leiden zwingt, der jed-
wedes Opfer bringt und Halt sucht, Halt und Stille im
Geist einer Liebe, die nicht vereinsamen, nicht fallen läßt.

Diese Sehnsucht empfand Gveline jetzt.

Erschüttert in der Tiefe ihres Mitleidens rang es in
ihr nach Erlösung, nach Erhöhung ihres Lebens. Schmerz-
haft streckte sich ihre Hand nach einem Menschen aus, der
in dieser Stunde zu ihr gehörte — und dieser Mensch konnte
nur der sein, den sie liebte und von dem sie geliebt zu wer-
den vermeinte. Wie eine zwingende Macht fühlte sie plötzlich
diese Liebe über sich. Sie war plötzlich auch Isolda. Auch in
ihr sang und betete es: „Löse von der Welt mich los. . .“

(Fortsetzung folgt.)

